

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

Kauft meine Besen!

(Fortsetzung.)

Am andern Abend versammelte man sich in Greenwell's. Julia Romelli war, wie immer, der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Während eines Tanzes saß Antonio, der sich geweigert hatte, die Harfe zu spielen, großem im Hintergrunde und hestete bald das Auge auf die anmuthreiche Signora, bald warf er ihrem Tänzer finstere Blicke zu. So oft seine Schwester in seine Nähe geführt wurde, hielt sie an, um ihm sein Benehmen zu verweisen; lächelnd durch Thränen strich sie ihm das Kinn, und bat ihn, an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen; vergebens, zwei mächtige Leidenschaft tobt in ihres Bruders Brust, für die der sanfteste Zuspruch kein lindernendes Gegenmittel bereiten konnte. Fräulein Romelli, von Carlotta's Innigkeit gerührt, näherte sich ebenfalls dem Jüngling, und sprach zu ihm wie zu einem schüchternen, eigensinnigen Schüler, und bestand darauf, daß er tanzen müsse.

„Ich bitte Sie, behandeln Sie mich nicht länger wie ein Kind,“ antwortete er.

Die Signora glaubte durch Wiederholung der Einladung ihn besänftigen zu müssen, aber er erhob sich ungestüm, schlang seinen Arm in einem Anfälle von Irrsinn um ihren Hals, und drückte ihr einen Kuß auf die Lippen. Julia entwand sich erröthend. Die Frauen zogen sich zurück, die alten Herren klatschten Beifall, und die jungen warfen sich in die Brust, als wollten sie von dem Unverschämten Genugthuung verlangen. Signor Romelli faltete die Stirne, die arme Carlotta schlug die Augen zu Boden und verließ den Saal.

Der Schuldige entfernte sich mit verschämter Miene, von *Mistress Mather* in ein anderes Zimmer gezogen, um da nach Verdienst behandelt zu werden.

„Und nun wirst du mir wohl sagen, unsinniger Junge,“ sprach die alte Dame, „was du bei deinem sonderbaren Benehmen beabsichtigt hast. Sage mir, um Gottes Willen, *Antonio Carbo*, was dachtest du?“

„Gute, vortreffliche Dame,“ entgegnete er, „befragen Sie mich in diesem Augenblicke nicht; aber wollen Sie meinen Leib und meine Seele vom ewigen Verderben retten, so senden Sie mich an Händen und Füßen gebunden weit hinweg über das Meer.“

„Ist das Alles, was du zu deiner Rechtfertigung zu sagen wilst?“ erwiderte *Mistress Mather*. „In der That, eine schöne Sprache, nur übersteigt sie ein wenig meinen Verstand. Du hast die Gesetze des Anstands verletzt, darum glaube ich aber weder, daß das Heil deiner Seele gefährdet ist, noch daß du nach *Botany-Bay* geschickt zu werden verdienst, weil du einen Kuß geraubt hast. . . . Ueberdies war das ohne Zweifel dein erstes Vergehen.“

„Sie sind so gut,“ sagte *Antonio*, „fügen Sie Ihrer Güte noch eine Wohlthat zu. Versuchen Sie es, *Signora Romelli* hieher zu bringen, damit ich sie um Vergebung bitten kann, weil ich sie beleidigt. . . . wenigstens, daß ihr Vater in keinem Falle die Verletzung rächen möge; dann bin ich vollkommen bereit. . . .“

„Du bist verrückt,“ sprach die alte Dame, welche zu den Personen gehörte, die, vielleicht ohne es zu wissen, desto mehr zugestehen, je mehr man von ihnen fordert; „ich wiederhole es, du bist verrückt, und ich habe große Lust, *Julia* selbst gegen dich noch mehr aufzubringen. Ich werde sie weder hieher führen noch schicken.“

Carbo wußte wohl, daß er die Worte der *Mistress Mather* nicht als bestimmte Verweigerung zu betrachten hatte; er setzte sich, um *Julia* zu erwarten, welche in der That nach wenigen Minuten mit der alten Dame erschien.

„Nun, vortreffliche Frau,“ sagte *Antonio*, indem er aufstand, und sich an die Herrin des Hauses wandte, „Sie müssen nun auch vollends die Güte haben, und für einen Augenblick allein zu lassen.“

Mistress Mather warf einen fragenden Blick auf die *Signora*.

„Ach! Ich beschwöre Sie, thun Sie, wie er wünscht, ich bin doch begierig, sein wunderbares Geheimniß zu erfahren.“

Als sich *Mistress Mather* entfernt, trat der junge *Carbo* auf *Julia* zu und sprach mit tief bewegter Stimme:

„Mein Fräulein, werden Sie mich nach den kalten Regeln gesellschaftlicher Etikette beurtheilen und verdammen? Ist das Ihre Absicht, so bitte ich Sie tausendmal wegen der Unart um Vergebung, der ich mich schuldig gemacht habe.“

„Und mit welchem Rechte, mein Herr, könnte ich es auf mich nehmen, Sie von den weisen Gesetzen der Gesellschaft zu entbinden?“

„Erlauben Sie mir in diesem Falle, bezaubernde Schönheit,“ rief der leidenschaftliche junge Mann und warf sich auf die Knie, „erlauben Sie, daß ich Ihnen die Frage in anderer Gestalt vorlege. *Julia Romelli*, können Sie meiner glühenden Seele vergeben, daß sie Sie bis zur Raserei liebt?“

„Jetzt bleibt mir nichts übrig, als Ihre Tollheit zu verachten oder Ihnen zu befehlen, daß Sie sogleich aufstehen, wenn Sie nicht wollen, daß ich das Zimmer im Augenblicke verlasse.“

„Eine Minute . . . weilen Sie . . .“ schrie Antonio und trat zwischen sie und die Thür. „Hören Sie mich nur noch dieses einzige Mal. Mißstroph Mather liebt Sie zärtlich, nicht minder Frederic Hume und auch Carlotta und . . . gleich viel . . . Sei es! Morgen verlasse ich dieses Haus für immer, um Sie nie mehr zu belästigen.“

„Obgleich Ihre Rede die eines Wahnsinnigen ist,“ versetzte die schöne Italienerin, „so will ich Sie doch wie einen freimüthigen, ehrenwerthen Mann behandeln und Ihnen eben so freimüthig gestehen, daß mein Herz einem Andern gehört und meine Treue also diesem verpfändet ist.“

„Genug damit; ich vermag den Glücklichen leicht zu errathen, und füge noch bei, daß es auf Erden kein edleres Herz gibt, als das seinige. Verzeihen Sie, Fräulein, ich werde Sie nicht länger halten. Seien Sie indessen versichert, daß meine Bekürmungen für immer geendigt sind. Vielleicht ist es gut, daß es so gekommen. Des Himmels Fluch hätte einer Verbindung unter uns nicht ausbleiben können.“

Der Jüngling versank einige Sekunden in düsteres Brüten. Dann blitzte es plötzlich in seinem Auge auf, als wäre ihm jetzt der letzte Anker der Rettung entrisen worden und der Entschluß, der in seinem Innern nur als eine düstere dämmende Gestalt gelebt, träte jetzt in bestimmten Formen hervor, für die er in sich keinen Widerstand mehr fand.

(Fortsetzung folgt.)

Die medizinische Asssekuranz-Kompagnie in Paris.

Jüngst ward von der Rue Saint-Honoré in Paris aus die Bildung einer „Société sanitaire pour le traitement de toutes les maladies“ — einer sogenannten ärztlichen und wundärztlichen Behandlungs-Versicherungs-Anstalt angekündigt, um gegen ein Abonnement von 22 Frks. (etwas über 8 fl. C. M.) bei allen Krankheitsfällen die Behandlung und Pflege garantirt zu haben. Bis jetzt sind dafür 6 Aerzte, 5 Wundärzte, 12 Apotheker, 1 Zahnarzt und 2 Druckbandverfertiger (Bandagisten) engagirt; von den Unternehmern sind vorläufig 7000 Frks. jährlich bestimmt; den Vorstand bilden ein Directeur-Gerant, ein Banquier und ein Notar; auch konsultirende Aerzte und Wundärzte, mit den berühmtesten Namen, sind dafür gewonnen. In der Wohnung jedes behandelnden Arztes, im Administrations-Büreau und bei den Apothekern sind die nöthigen Maschinen, Apparate und Verbände niedergelegt. Jeder Mensch, gesund oder krank, wird eingeladen, sich bei dieser Gesellschaft versichern zu lassen und sich durch Subscription der Vortheile theilhaftig zu machen, welche die Sanitäts-Gesellschaft verspricht. Diese sind: ärztliche und wundärztliche Besuche im Hause des Versicherten, tägliche Konsultationen bei den Aerzten und Wundärzten der Gesellschaft; größere und kleinere Operationen; Konsultation von den ersten Aerzten und Wundärzten der Stadt; täglicher Verband; ein Zahnarzt. Der von der Gesellschaft gratis vertheilte Prospekt läßt sich darüber folgendermaßen aus: „Die Rechte und Ansprüche der

Versicherten. Art. 1. Die Administration sichert jedem versicherten Individuum, Mann, Weib oder Kind, die innerhalb des Reichthums von Paris wohnen, für alle Krankheiten, aus welcher Ursache sie immerhin entstanden sein mögen, wie hartnäckig, gefährlich oder langdauernd sie auch sind, die Besuche eines Arztes oder Wundarztes zu, der von dem Augenblick an, da die Gesellschaft ihre Wirksamkeit beginnt, von derselben seine Gage bezieht. Die Gesellschaft versichert auch Individuen im Augenblick der Krankheit, die also auf der Stelle Hülfe bedürfen. Art. 2. Wünschen die behandelnden Aerzte oder Wundärzte einen Konsulenten, verschafft die Administration auf ihre Kosten die berühmtesten Aerzte und Wundärzte der Stadt, ohne daß der Versicherte dafür das Mindeste zu bezahlen hätte. Art. 3. Alle chirurgischen Operationen werden auf Kosten der Administration der Sanitäts-Gesellschaft ausgeführt. Art. 4. Der Versicherte kann, nach Vorzeigung seiner Karte, einen Arzt der Anstalt an dem von diesem bezeichneten Orte, und den bestimmten Tagen und Stunden gratis konsultiren. Art. 5. Ein Zahnarzt der Anstalt besorgt kostenfrei das Ausziehen und Plombiren der Zähne. Art. 6. Der jährliche Beitrag ist 22 Franks. Art. 7. Die dem Versicherten zugestellte Karte ist nur personell; die Versicherung kann auf nicht weniger als auf ein Jahr angenommen werden. Art. 8. Der Beitrag wird baar und im Voraus im Bureau der Sanitäts-Gesellschaft in Paris gezahlt. Art. 9. Personen, die außerhalb Paris und in den Departements wohnen, und ihre Kinder oder Angehörigen in Paris die Vortheile dieser Anstalt genießen lassen wollen, haben sich in portofreien Briefen an den Direktor der Gesellschaft zu wenden, und eine Anweisung von 22 Frks. per Kopf beizuschließen. Durch die Administration wird ihnen ein Duplikat des Kontrakts, vom Versicherten unterzeichnet, zugestellt. Im Erkrankungsfalle des Versicherten wird den Versicherern ein Krankheitsbulletin zugesendet. Art. 10. Bei plötzlichen Fällen von Vergiftungen, Apoplexien, Asphyxien u. s. w. kann der Versicherte sich im ersten Augenblick, um schleunig Hülfe zu bekommen, an jeden beliebigen Arzt oder Wundarzt, wenn er auch nicht Mitglied der Sanitäts-Gesellschaft ist, wenden. In solchen Fällen zahlt die Administration dem Versicherten die Summe, die er dem zuerst hinzugerufenen Arzt oder Wundarzt ausgezahlt hat oder schuldet, unter der Bedingung, daß er innerhalb 24 Stunden einen Arzt oder Wundarzt der Gesellschaft (deren sämtliche Namen auf jeder Police bemerkt sind) davon benachrichtigt. Art. 11. Auf das ausdrückliche Verlangen des versicherten Kranken macht die Administration die Mittelsperson zwischen ihm und seiner Familie. — Zwölf bestimmte, anerkannt gute Apotheker liefern den Versicherten die Arzneien zu einem sehr ermäßigten Preise. Auch verschafft die Administration den Versicherten zuverlässige, unterrichtete und erfahrene Krankenwärter. — Endlich erhalten die Versicherten in bestimmten Bade-Anstalten der Stadt ein Bad für 75 Cent., Wäsche und Trinkgeld mit eingerechnet. — Diese medizinische Assekuranz-Kompagnie ist vorläufig auf 25 Jahr gebildet. Der Fond besteht aus 200 Aktien zu 1000 Frks. von denen jeder wiederum in Vierteltheile zu 250 Frks. getheilt ist. Die Aktien lauten auf den Namen des Inhabers, sind aber durch Indossement auf Jeden beliebig übertragbar, und der Inhaber einer jeden hat auf den 200sten Theil der Dividende, die zwei Mal im Jahre, im März und im September, ausgezahlt

wird,
Mater
zugle
Zeit:
Alte
lande
könn
(22)

an

als
dien
in se
venf
sen.
born
E. C
ter a
let,
ging

wird, Ansprüche, so wie auf einen eben solchen Theil des Fonds und des Materials der Gesellschaft. Außerdem wird jeder Inhaber einer ganzen Aktie zugleich mit Gesundheits-Versicherer; auch steht es ihm frei, seine Gesundheits-Versicherungs-Rechte auf eine andere beliebige Person zu übertragen. Aktien-Inhaber, die nicht in Paris, sondern in der Provinz oder im Auslande wohnen und daher von der Sanitäts-Versicherung keinen Nutzen ziehen können, erhalten, außer den Benefizien und Dividenden, halbjährlich 11 Fr. (22 Fr. jährlich) ausgezahlt.

R o g o g r i p h.

Mein Ganzes zählt nur sechs Zeichen,
In Stambul man es recht gut kennt;
Doch auch ein jedes Haus ingleichen
Als seinen Eingang es benennt.
Muß ich das erste Zeichen missen,
Bin ich dem Musiker bekannt;
Ist mir das letzte auch entrisen,
Ich deinem Auge schnell entwand.
Und wie ich auch dem Blick entschwunden,
So steh ich fest in Kriegsgefahr,
In mir hat Schutz und Schirm gefunden
So manche tapf're Krieger'schar.
Wirst du die beiden ersten Zeichen
Und auch sogar das letzte dann
Von meinem Ganzen, Freundchen, streichen,
So findest du's auf jedem Plan.

U r z.

Auflösung der Charade in No. 62.
M a s e n s t ü b e r.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth. Am 18. d. M. wurde bei als Schauspieler und Regisseur verdienstvolle Hr. Mathäus Fischer, in seinem 52. Lebensjahre, vom Nervenfieber dem Lebensbauptze entrisen. Der Hingeshiedene war ein geborner Wiener, begann 1801 unter E. Schikaneders Direktion am Theater an der Wien, beim dortigen Ballet, seine theatralische Laufbahn, übergang aber bald darauf bei der Gräzer

Bühne zum Schauspiel, woselbst er 10 Jahre wirkte. Die übrigen Jahre verlebte er beim vereinigten Josefsstädter und Badner Theater, deren Direktion er später übernahm. Doch mißgünstige Verhältnisse verleiteten ihm bald die Leitung dieser Bühnen, und er begab sich nach Lemberg und von da nach Vesth als Regisseur unter Grimms Direktion. Im Fache der Väter, gemüthlichen und komischen Alten leistete er viel Vortreffliches. — Herr Direktor Schmied stattete mit Liberalität sein Leichenbegängniß aus, und bewilligte seiner unglücklichen Wittwe

eine Benefizge, was seinem edlen Herzen zur Ehre gereicht.
W. W.

Vesth (22. Aug.). Am 14. d. M. betrat Hr. Kallis, von seiner Kunstreise zurückgekehrt, als St. Clair, in dem Schauspieler: „Maria Louise von Orleans“, wieder unsere Bühne. Er ward mit Beifall empfangen und spielte mit Anstand und regsamer Lebendigkeit, so daß die Rolle eine würdevollere Färbung als in den Händen seines Vorgängers (Kettel) erhielt. Er ward gerufen. — Das Uebrige ist schon besprochen worden. — Hr. Berg setzte sein Debut mit dem glücklichsten Erfolge fort; wir dürfen uns in jeder Beziehung zu dieser Akquisition gratuliren. — Heute geht die Oper „Don Juan“ in die Szene. Darüber nächstens.
M.

Leipzig. Hr. Wilhelm Klauer, ein geborner Vesther, durch mehrere Jahre als erster Liebhaber (besonders in Konversationsstücken) in Vesth gern gesehen, hat hier in Leipzig mit Glück gastirt. In allen hiesigen Zeitungen, wird dieses Schauspielers ehrenvoll erwähnt. Der Planet sagt: „Von Vesth hat sich wiederum ein Schauspieler, Namens Klauer eingefunden, der auf das Rollenfach des Herrn Burmeister spekulirt. — Er hat recht beachtenswerthe Stimmen für sich, und hat sein Heil zum erstenmal als Fürst in Raupach's „Isidor und Olga“ nicht unglücklich versucht, die von ihm gehegten Erwartungen nicht allein erfüllt, sondern sogar übertroffen, so, daß das versammelte Publikum seiner Leistung mehrfachen Beifall zollte.“ — Herr Klauer geht von Leipzig nach Braunschweig, von da nach Hannover, um dort auf einen ehrenvollen Antrag auf Engagement zu spielen. Auch Herr Cers, Direktor des königl. Theaters in Berlin, hat Hrn. Klauer auf Gastrollen eingeladen.
L o n i.

Korrespondenz.

Prag (16. August). Das Tagesgespräch in allen Salons und öffentlichen Orten dreht sich um die Krönungsfeierlichkeiten, deren Anstalten eifrig betrieben werden. Vor dem Invalidenhaus in der Vorstadt Karolinenthal sehen die 16 Tanzsäle und die Tribunen ihrer Vollendung bald entgegen. Die Stadt ist schon mit Fremden überfüllt u. die Quartiere sind bedeutend im Preise gestiegen. — Gestern sollte ein Feuerwerk im Baumgarten abgebrannt werden, allein ein Feuerwerk: Sag und kein Regen ist eine conditio sine qua non, und so mußte das abendliche feuerliche Schauspiel unterbleiben. Kaum kündigten die Affiches den Widerruf an, als sich plötzlich der Himmel aufheiterte und wir einen schönen Sommerabend erhielten. — Das Theater, das ebenfalls mit den Vorbereitungen zu den Krönungsfesten beschäftigt ist, bringt wenig Neues. Nach Wilhelmis und Richtners Gastspiel, erschien Hr. Löwe, in der Benefiz-Vorstellung des Herrn Walter, „Grisebis“, als Percival „aus besonderer Gefälligkeit.“ Aufrechtig gestanden, schien es mir als wenn Hr. Löwe, besonders im 1. Akte, gar zu rudis atque asper wäre, was durch es noch unwahrscheinlicher wird, ob dieses rauhe und rothe Männerherz von Grisebis geliebt worden sei. Dem Herbst feierte als Grisebis wieder ihren Triumph. Nächst ihr verdient Hr. Bayer eine ausgezeichnete Erwähnung. Die Herren der Tafelrunde kamen mir zu runde vor, und von einem gerundeten Spieler war keine Rede. Gestern wurde Bellinis Oper: „das Kastell von Ursino“ bei gut besetztem Hause recht wacker dargestellt. Dem Luzer und Hr. Vöck haben ihre Sängertalente in ein glänzendes Licht gestellt. Herr Demmer und Mad. Pobjorsky sangen

ihre
senfer
Zufek
ten i
nale
Was
mir
einem
verla
ginn
spiel
in de
die
dieser
rend
Herr
Witb
und

für n
von
hete
M b
1836
ser).
so h
den,
hete
dacht
leiter
teilig
tunge
wenn
in ei
facher
ist e
hody
wahr
Poesi
in di
ken,
muß.

enz.

Das Tage:
und öffentli:
e Krönungs:
alten eifrig
Invaliden
arolinenthal
die Scribus
b entgegen.
emden über:
bedeutend im
en sollte ein
abgebrannt
erk-Sag und
tio sine qua
endliche feu:
riben. Kaum
Widerruf an,
t aufheiterte
ommerabend
e, das ebens
igen zu den
ist, bringt
helmis und
n Hr. Löwe,
g des Herrn
ls Percival
leit.“ Auf:
es mir als
im 1. Akte,
wäre, wo:
licher wird,
Männerherz
n sei. Dem.
s wieder ih:
verdient Hr.
Erwähnung.
unde kamen
on einem ge:
e Rede. Ge:
„das Kastell
eztem Hause
Dem. Luger
Sangtalente
estellt. Herr
vorky sangen

ihre Partien mit Sorgfleich und Kehlferfertigkeit. Die Musik ist reines Zuterwasser, geschöpft aus allbekanntem italienischen Liebeleien. Das Finale endet mit — einer Aria tyrolese. Was das Sujet betrifft, so habe ich mir seit einiger Zeit abgewöhnt, von einem libretto Handlung und Sinn zu verlangen. Im Laufe dieser Woche beginnt bei erhöhten Preisen das Gastspiel der Mad. Schröder-Devrient, die in der Desfaur'schen Oper: „Ludvina“ die Hauptpartie singen wird. Außer dieser Sängkünstlerin, werden während der Krönungsfeierlichkeiten die Herren Seibelmann, Emil Devrient, Bild und die Delle. Bauer, Hähnel und vielleicht Dem. Hagn gastiren.
H o s e p l o g.

Literatur.

Vesth. So eben erschien die fünfte vermehrte Originalausgabe von den „Heiligen Anklängen“, Gebete für katholische Christen von J. C. Albach. Mit sechs Stahlstichen (Vesth, 1836, im Verlage bei Buchhändler Mülser). Es gibt wenige Bücher, die in so hohem Grade ihrem Zwecke entsprechen, als das vorliegende. Diese Gebete stimmen und reifen hin zur Andacht, erheben Geist und Herz und leiten das fromme Gemüth zu den beseligendsten und geheiligtesten Betrachtungen des menschlichen Daseins; und wenn der Betende hier seinen Schöpfer in einer würdigen, edlen und doch einfachen, herzlichen Sprache anredet, so ist es dem dichterischen Genius des hochwürdigen Verfassers auch gelungen, wahre stilistische Schönheiten und hohe Poesie in sein Werk zu legen, daß es in dieser Hinsicht selbst den Katholiken, ja auch den Nichtkristen anziehen muß. Wir haben bei der Besprechung

einer früheren Auflage schon erwähnt, welche hohe Ehre diesem Buche zu Theil geworden; daß nämlich S. M. der höchstselige Kaiser Franz I. die „heiligen Anklänge“, als theures Andenken, Seinem Enkel, dem Herzog v. Reichstadt schenkte; wir wiederholten diesen Umstand, da dadurch am klarsten hervorgeht, welchen Anklänge diese vortrefflichen Anklänge auch bei den allerhöchsten Ständen finden; daß dieses Buch aber so rasch nach einander fünf Auflagen erlebte, kann als bester Beweis dienen, welchen Eingang es bei allen Ständen gefunden und welche allgemeine Anerkennung es sich erfreut. — Die äußere Ausstattung von Seite des wahren Verlegers ist vollkommen dem innern Gehalte würdig. Es herrscht hierin luxuriöse Pracht. Die Stahlstiche sind vollendete Kunstwerke zu nennen; die Namen J. Ender und W. A. Kieder, als Zeichner, und D. Weiß, Fr. Stöber, J. Wymann und J. Vassini als Kupferstecher, sämmtlich Künstler ersten Ranges, bürgen schon für eine meisterliche Ausführung. Der neu hinzugekommene herrliche Stahlstich: „Glaube, Hoffnung, Liebe“, nach den Statuen, auf dem vom Patriarchen-Erzbischof Ladisl. v. Pyrker neu erbautem Dome zu Erlau (gez. v. Nieder, gest. v. D. Weiß) ist ein eben so gelungenes als anziehendes Bild. — Druck, Papier und Einband wetteifern an Eleganz und Zierlichkeit, und so dürfte sich auch dieses Gebethbuch zu den willkommensten Geschenken bei manigfaltigen Gelegenheiten eignen. — l.

Miszellen.

Karlsruhe. Hier zeigt ein Herr Karl Hauffer eine Crème de l'aimable Agnès Schebest an; und

macht dazu folgenden originellen Beisatz: „Dieser Liqueur, dessen liebliches Aroma, gleich dem Zauberstücke der gefeierten Künstlerin, zugleich erheitert, labt und stärkt, und der, wie jenes, an Lieblichkeit und Geist den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht hat, ist allein ächt in goldbronzirten Flaschen, á 1 fl. 12 kr. per Flasche, zu haben. S.

Lille. Hier kam neulich eine junge Frau mit einem Kinde nieder, das eine Art beweglicher Maske von Fleisch vor dem Gesichte hatte und dessen oberer Theil des Kopfes eine Vierer-Witze bildete. Die kleine Mißgeburt hatte weder Zunge noch Gauen.

London. In einer englischen medizinischen Zeitschrift wird von einer merkwürdigen Entdeckung des Dr. Syllsbury gesprochen. Dieser versichert nämlich, seit fünfzehn Monaten höchst merkwürdige Wirkungen dadurch gesehen zu haben, daß er den an der Lungenschwindsucht Leidenden empfohlen habe, sich alle Tage eine halbe Stunde lang auf der Brust, dem Rücken und den Seiten so viel Speck einzureiben, als sich in dieser Zeit absorbire. Er kam auf diese Art der Behandlung der Schwindsucht durch die Betrachtung der blühenden Gesundheit derjenigen, welche ihrem Geschäfte zu Folge, wie z. B. die Fleischer, immer viel mit Fleisch und Speck umgehen. Es ist wirklich merkwürdig, daß diese Leute und ihre Familien selten von der Schwindsucht betroffen werden. M.

Bern. Vor einigen Tagen hat Herr Professor Rheinwald auf der hiesigen Stadtbibliothek ein pergamentenes Manuskript des sogenannten Schwabenspiegels aufgefunden, welches sich eben so sehr durch sein unverkennbares

Alter und die Schönheit seiner Schriftzüge, als auch dadurch auszeichnet, daß dasselbe in französischer Sprache geschrieben ist. S.

Napel. Die neuesten Ausgrabungen in Pompeji haben daselbst ein prachtvolles Gasthaus an's Licht gebracht. Der erste innere Hof, dessen Mosaikpflaster mehrere Blumen nachahmt, war für den Aufenthalt der Hausthiere bestimmt; die Magazine und Schlafzimmer lagen um den zweiten herum. S.

Wrag. In der Vorstadt Karolinenthal wurde um die dritte Morgens stunde des 7. August ein Soldat, der einem Müller zur Assistenz beigegeben ward, von drei Straßendieben todt geschlagen. Der nähere Zusammenhang ist noch nicht bekannt. S.

Brüssel. Da der Assoziationsgeist in Brüssel seinen Gipfel erreicht hat, so dehnt man ihn auch auf den Buchhandel aus; eine dieser großen Gesellschaften hat sich unter dem Schutze der vormaligen Bank gebildet, und man gibt Aktien aus, welche Abgang finden werden. Diese Gesellschaften kündigen Werke zu außerordentlich niedrigen Preisen an, und das will viel sagen, da die in Brüssel nachgedruckten französischen Werke schon sehr wohlfeil verkauft werden. Es kann nicht fehlen, daß sich gegen diese Gesellschaften die Stimmen der französischen Buchhändler erheben werden. Aber die französischen Buchhändler drucken ja auch englische und deutsche Nationalwerke zu niedrigen Preisen nach! A.

Blindeninstitut.

Pesth. Die öffentliche Prüfung der Hörlinge des hiesigen Blindeninstituts wird Sonntag, den 28. d. M., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im großen Saale des Pesther Komitatshauses abgehalten werden. Bei dieser Prüfung findet auch eine Produktion im Gesang und auf einzelnen Instrumenten und unter andern vorzüglich auf der, dem Institute erst kürzlich geschenkten Pariser Pedalharfe statt.